



## Lesen und Schreiben – in neuer Auflage

Trotz Besuch der obligatorischen Schule hat rund jeder sechste Erwachsene in der Schweiz Mühe mit Lesen und Schreiben. Für diese Menschen bieten die regionalen Organisationen des Dachverbands Lesen und Schreiben Kurse an. Eine Kursleiterin des Vereins Lesen und Schreiben Bern und ein ehemaliger Teilnehmer berichten über Lehr- und Lernerfahrung und über das Phänomen Illettrismus.



Kursleiterin Regine Lüthy begrüsst die Kampagne des Schweizer Dachverbands Lesen und Schreiben «Einfach besser!», die die Grundkompetenzen verbessern will. Fotos: Maximiliano Wepfer

**Maximiliano Wepfer**

Naheliegender, aber man muss erst einmal drauf kommen. «Aus den Buchstaben von Fehler lässt sich Helfer machen», sagt Regine Lüthy. «Und diese Fehler brauchen wir als Helfer, um Lernen zu ermöglichen.» Sie leitet Kurse des Vereins Lesen und Schreiben Bern für jene Erwachsene, die trotz langjährigem Schulbesuch nicht ausreichend lesen und schreiben können, um den Anforderungen in Alltag und Beruf gerecht zu werden. Sie haben etwa Mühe, einen einfachen Text zu verstehen oder einen Geschäftsbrief zu verfassen. Von diesem sogenannten Illettrismus sind rund 800 000 Menschen zwischen 16 und 65 Jahren in der Schweiz betroffen, also jeder sechste Erwachsene. Fast die Hälfte davon ist in der Schweiz geboren und hat hier die obligatorische Schulzeit absolviert.

### Breites Feld an Teilnehmenden

In Lüthys Kurs ist die Zusammensetzung der Teilnehmenden sehr gemischt, sowohl vom Geschlecht als auch vom Bildungsgrad her. Dass bloss bildungsferne Personen die Kurse besuchen würden, verneint Lüthy energisch. «Die Kursteilnehmenden stehen voll im Leben und üben unterschiedliche Berufe aus, von der ausgebildeten Pflegefachfrau bis zum angehenden Polizisten.» Auf seiner Website spricht der Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben denn auch vom Illettrismus als «einem Phänomen unserer Zeit». Heutzutage gibt es kaum eine berufliche Tätigkeit, in der nicht geschrieben werden muss. Das bedeutet, dass viel mehr Menschen in viel kürzerer Zeit viel mehr Texte schreiben müssen. Und wer nicht dranbleibt, regelmässig liest und schreibt, verlernt es.



Die fehlende Übung ist auch Rafael Wagner vertraut. In seiner Berufslehre als Metallbauer war er selten mit Lesen und Schreiben konfrontiert. Erst als er sich zu einer Weiterbildung zum Arbeitsagogen entschied, erkannte er, dass er hier nicht mehr up to date war. «In meinem Praktikum muss ich jetzt beispielsweise viel mehr Berichte schreiben», führt Wagner aus. «An sich hätte es vielleicht gereicht, aber mein professioneller Ansporn ist es, dass jeder meine Berichte lesen und verstehen kann.» Im Kurs von Regine Lüthy fühlte er sich gut aufgehoben: «Sie ist nah bei den Leuten und kann die Dinge so erklären, wie es ein Kollege täte», lobt Wagner. Er schätzt auch Lüthys Fingerspitzengefühl und die individuelle Betreuung. Bei Problemen habe sie sogleich verstanden, woran diese lagen, und sei aufgrund der kleinen Klassengrösse in der Lage gewesen, auf die Fragen der Lernenden einzugehen. Einzig die Gliederung der Kurslektionen mit einem allgemeinen Teil zu Beginn und einem individuellen Teil zum Schluss sei ihm nicht immer entgegengekommen. «In der zweiten Hälfte hat jeder für sich gearbeitet und das ist super aufgegangen», erklärt Wagner. «In der ersten Hälfte hat aber das gemeinsame Thema häufig nur einen Teil der Klasse angesprochen.»

#### Individuell vereinbarte Lernziele

Vor Kursbeginn legt Regine Lüthy im Gespräch mit den Teilnehmenden die individuellen Ziele fest, die er oder sie im Kurs erreichen will. Diese sollen möglichst konkret sein. «Also nicht ›ich will besser schreiben›, sondern ›ich will klare Zusammenfassungen› schreiben», erläutert sie. Analog gehe es in den Lesetrainings nicht unbedingt darum, schneller zu lesen, sondern in einem Text beispielsweise den Unterschied zwischen Tatsachen und Meinungen zu merken. «Es steht nicht im Text, dass diese Person böse ist, du denkst das aufgrund ihres Verhaltens», erklärt Lüthy. Mit der Zeit würden die Lernenden im individuellen Teil der Lektion sehr selbständig arbeiten, berichtet sie. «Gemessen an ihren Zielen machen die Leute immer Fortschritte», hält sie fest. «Wir werten

regelmässig die Entwicklung im Lernprozess anhand von Gesprächen und Lernjournalen mit ihnen aus.»

Im allgemeinen Teil der Lektion mit der ganzen Klasse behandelt Lüthy Themenblöcke wie Gross- und Kleinschreibung, Satzbau oder Adjektive. Sie sind zwar in einem Jahresablauf eingebettet, es hängt aber vom Wissensstand der Lernenden ab, wie vertieft und differenziert – bezogen auf die unterschiedlichen Teilnehmenden – Lüthy auf die einzelnen Themen im Unterricht eingeht. Ebenso wenig verallgemeinern lässt es sich, wie lange die Lernenden für den Kursbesuch brauchen – dies steht und fällt mit den individuellen Zielen. Die einen wiederholen den Kurs, die anderen wechseln in den Aufbaukurs. Andere wiederum erreichen ihre gesetzten Ziele nach einem Jahr und beenden den Kurs. **Leidensdruck irgendwann zu gross**

So wie Rafael Wagner, der sich beim Schreiben jetzt sicherer und mutiger fühlt: «Ich schreibe jetzt lieber einen Bericht als noch vor dem Kurs.» Nach und nach könne er auch den Automatismus ablegen, sich selber zu kritisieren, und stattdessen auch bei kleinen Sachen der geleisteten Arbeit Respekt zollen. Wagner hat die Worte seines Vaters beherzigt, dass es nie zu spät sei, etwas zu lernen. Bei ihm hat sich die Lese- und Schreibschwäche schleichend entwickelt, sodass er sie am Schluss gar nicht mehr wahrnahm. «Ich musste erst an die Wand laufen, bis es bei mir Klick gemacht hat.» Er kann deshalb gut nachvollziehen, weshalb längst nicht alle Betroffenen zu ihrer Lese- und Schreibschwäche stehen. «Wenn ein Mensch nicht darüber reden will, dann schafft er das auch.» Dies sei teilweise auch eine Altersfrage, hat Regine Lüthy beobachtet. Ältere Personen hätten oft mehr Mühe, weil sie mit ihrer Schwäche schon länger unterwegs seien. Jüngere dagegen würden offener dazu stehen. «Für sie ist Illettrismus je länger, desto weniger ein Tabuthema», stellt sie fest.

Rafael Wagner hat seine Lese- und Schreibschwäche nie verheimlicht und bei Unsicherheiten immer seine Mutter oder einen Kollegen gefragt. Er sei sich aber bewusst, dass nicht alle dieses Glück



hätten. Viele Betroffene würden sich Hilfe aus ihrem Umfeld holen, bestätigt Lüthy. **«Für Jüngere ist Illettrismus je länger, desto weniger ein Tabuthema.»**

«Wenn dieses Netzwerk auf einmal fehlt, dann geraten sie beim Lesen und Schreiben unter Stress.» Sie brauchen Stunden für ein Mail, schreiben die SMS in Grossbuchstaben oder auf Schweizerdeutsch, weil man hier keine Fehler machen kann bzw. diese weniger auffallen. Wagner plädiert dafür zurückzuschrauben, auch wenn es schwerfällt: «Ich schreibe die Mitteilungen auf WhatsApp bewusst auf Hochdeutsch, so fällt es mir eher auf, wenn ich etwas falsch geschrieben habe.» Dies sei aber auch eine Generationenfrage: Die Jungen, mit Social Media aufgewachsen, würden eher auf Mundart schreiben als die Älteren, die ihre Briefe und Papiere immer auf Hochdeutsch geschrieben hätten. Ihm habe auch extrem geholfen, einfach so viel wie möglich zu lesen. Wagner weist niemandem die Schuld zu, dass er von Illettrismus betroffen ist. Für die Lehrpersonen sei es bei Klassen mit über zwanzig Kindern fast unmöglich, dies herauszufinden, ist er überzeugt. «Ich würde es von keinem Lehrer erwarten.» Dennoch wäre es ihm ein Anliegen, die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Eltern zu verbessern. Zu seiner Schulzeit musste seine Mutter kämpfen, damit Wagner zusätzlichen Förderunterricht erhielt. «Selbst als ein Arzt die Lese- und Schreibschwäche diagnostiziert hatte, wollte der Lehrer mich immer noch nicht zum Förderunterricht schicken», erinnert er sich. «Ohne diesen wäre es jetzt sicher schlimmer.»

#### Das Lernen wieder neu lernen

Auch Lüthy wünscht sich mehr Sensibilisierung seitens der Lehrpersonen, damit die Schülerinnen und Schüler Lernerfolg haben können. «Wenn das Schulheft rot von Fehlern ist, dann ist es womöglich ratsamer, zunächst an der Motivation des betroffenen Schülers zu arbeiten, bevor man sich auf die Fehler konzentriert.» Einige Betroffene hätten etwa Lernblocka-

den aufgrund von tragischen Erlebnissen aus der Schulzeit, berichtet Lüthy. Aus diesem Grund sollen die Teilnehmenden am Anfang ihres Kurses erkennen: Lernen geht auch anders, auf freiwilliger Basis und ohne Notendruck. «Ich will den Raum öffnen, um das Lernen möglich zu machen», betont Lüthy. Das hat bei Rafael Wagner offensichtlich geklappt: «Ich will nun gutes Englisch lernen. Und nach meiner Ausbildung als Arbeitsagoge kann ich erneut in den Deutschkurs gehen, um mich weiter zu verbessern.» ■



Dank des Kursbesuchs fühlt sich Rafael Wagner nun sicherer, wenn er einen Bericht schreibt.

#### KURSE UND DOKUMENTARFILM

Die lokalen Mitgliederorganisationen des Schweizer Dachverbands Lesen und Schreiben bieten Kurse in Lesen und Schreiben. Infos dazu sind unter der kostenlosen Telefonnummer 0800 47 47 47 oder auf den Websites [www.lesenschreiben-d.ch](http://www.lesenschreiben-d.ch) sowie [www.besser-jetzt.ch](http://www.besser-jetzt.ch) erhältlich. Auf der Website [www.boggsen.ch](http://www.boggsen.ch) kann zusätzlich der vom Verband vertriebene Dokumentarfilm «Boggsen» von Jürg Neuenschwander bezogen werden, in dem zehn von Illettrismus betroffene Menschen Einblick in ihr Leben geben.

## Guten Schultag!

Sie machen es öfter, teilweise sogar täglich: Sie lösen ein Zugbillett am Automaten, stellen ein Möbelstück anhand einer Montageanleitung zusammen, kochen nach Rezept, füllen Arzt- oder Versicherungsformulare aus, lesen und begreifen Strassenkarten, beantworten Briefe und E-Mails - das geschriebene Wort ist Ihr täglicher Begleiter. Es bietet Orientierung, vermittelt Wissen und dient der Kommunikation. Wer es nicht versteht, ist benachteiligt, denn die Bewältigung des Alltags und in den meisten Fällen auch die Ausübung des Berufs setzen gute Lese- und Schreibkompetenzen voraus.

Was für viele selbstverständlich ist, ist für 800 000 Menschen in der Schweiz im Alter zwischen 16 und 65 Jahren ein Problem. Sie sind von Illettrismus, einer Lese- und Schreibschwäche, betroffen. Fast die Hälfte der genannten Personen sind in der Schweiz geboren und haben die obligatorische Schulzeit absolviert. Dieser Realität soll offen und ohne Tabuisierung begegnet werden. Ebenso wichtig ist es, Lösungen aufzuzeigen. BILDUNG SCHWEIZ hat mit einem Betroffenen gesprochen und zeigt, wie ihm entsprechende Unterstützungsangebote wie Kurse weiterhelfen konnten. Wie mit Gebärden, Symbolen und technischen Hilfsmitteln der Zugang zur Kommunikation erleichtert wird und welche Rolle die Feinmotorik eines Kindes beim Lesen-, Schreiben- und Rechnenlernen spielt, vertiefen zwei weiteren Beiträge der Rubrik «Pädagogik». Ob Erwachsene, Jugendliche oder Kinder: Wer die Grundkompetenzen beherrscht, hat das Fundament für ein lebenslanges Lernen gelegt.

Das Erlernen der Grundkompetenzen ist auch für die Integration von zentraler Bedeutung. Zum Abschluss der Serie «Schulische Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher» gibt BILDUNG SCHWEIZ Einblick in die Fördermassnahmen an der Schule Hellmatten in Brig sowie ins Engagement freiwilliger Helferinnen und Helfer, die Neankömmlinge dabei unterstützen, Deutsch zu lernen und sich im Alltag zurechtzufinden.

Die schulische Integration ist ein wichtiges schulisches Entwicklungsprojekt, der Lehrplan 21 eine längst notwendige Reform. Vor dem Hintergrund der massiven Abbaumassnahmen in der Bildung übt beides Druck auf die Lehrpersonen aus. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH will es genau wissen und lässt deshalb zum dritten Mal die Arbeitszeit von Lehrpersonen in der Deutschschweiz erheben. Im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ sprechen Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, und Sozialforscherin Martina Brägger über den Nutzen der Erhebung, deren Durchführungsart und auch darüber, was die Basis längst weiss und die Politik längst ernst nehmen müsste. Gute Lektüre!

Belinda Meier  
Leitende Redaktorin



Martina Brägger und Franziska Peterhans mit Redaktorin Belinda Meier (v.l.) im Interview. Foto: Philipp Baer